

1. Abtheilung. 4. Kapitel.

Anbauverhältnisse und Bewaldung.

I. Vorbemerkungen.

Das Niederschlagsgebiet der drei östlichen Ströme gehört zur natürlichen Vegetationszone der blattwechselnden Laubbäume und immergrünen Nadelhölzer. Die Steppenvegetation, die das Gebiet zur Eiszeit vorübergehend beherrschte, ist schon in vorgeschichtlicher Zeit nach Süden und Südosten zurückgewichen, wo sie sich jetzt noch in der ungarischen Tiefebene und im südlichen Rußland findet. Einen Uebergang zur Steppenflora zeigt die Podolische Platte, von der ein kleiner Streifen zum Weichselstromgebiete gehört. Aber die menschliche Kultur hat allmählich den größten Theil des Landes seiner natürlichen Vegetation entzogen und im Getreidebau eine Art von künstlicher Steppenvegetation erzeugt, die sich nur durch die unablässige menschliche Arbeit erhält. Dieser Vorgang scheint erst nach der Völkerwanderung, als die germanischen und slawischen Völker sesshaft wurden, einen erheblichen Umfang angenommen zu haben. Gegenwärtig ist wohl das meiste anbaufähige Land dem Walde entrisen und ein gewisser Stillstand in der Umwandlung eingetreten. Stellenweise wird sogar eine Rückbildung der Waldhülle angestrebt, die vielfach auch auf absolutem, für landwirthschaftliche Zwecke ungeeignetem oder des Waldschutzes dringend bedürftigem Waldboden durch Raubwirthschaft verschwunden ist.

Daß schon lange vor der Völkerwanderung einzelne Theile des Landes urbar gemacht und besiedelt waren, lehrt außer den Gräberfunden vornehmlich die Geschichte des Bernsteinhandels, an den sich die geringen Bruchstücke der ältesten Kunde über Preußen und seine, von den Römern *Nestier* (Ostländer) genannten Bewohner knüpfen. Der erste Versuch zur Bekehrung der heidnischen Bevölkerung des Samlandes mißglückte durch den Märtyrertod des Erzbischofs Adalbert von Prag (997). Neue Versuche gingen dann gleichen Schritt mit den Unternehmungen der seit dem zehnten Jahrhundert christlichen Polenfürsten, das Preußenland von der Südwestseite her zu erobern. Von Dauer blieb aber die Unterwerfung der preußischen Völkerschaften und die Einführung des Christenthums erst, nachdem im dreizehnten Jahrhundert die Brüder des Deutschen Ordens ein Netz von Burgen über die bisher heidnischen Gaue aus-

gebreitet und die Schaaren der deutschen Kreuzfahrer dorthin geleitet hatten. „Mit dem vierzehnten Jahrhundert begann für das Ordensland eine große Zeit. Der Hochmeister nahm seinen Sitz in Preußen; jetzt regierte im fürstlichen Haushalt der gewählte Herr der Bruderschaft mit seinen Gebietigern über ein aufblühendes Land. Pommerellen wurde bis 1310 erworben; in gesicherter Herrschaft wuchs die Stadtkraft; Thorn, Elbing, Danzig und einige kleinere Städte bildeten eine Partei in der Hanza; zahlreiche deutsche Grundbesitzer nahmen Landgüter vom Orden zu Lehn. Fast ein Jahrhundert konnte Preußen für das bestregierte Land der Deutschen gelten. — Auch für den Landbau seiner abhängigen Leute sorgte der Orden väterlich; viel Getreide ward ausgeführt, und die Preußen freuten sich ihres guten Obstes; die Romthureien wurden modernen Kreisämtern ähnlich, und die Arbeitstheilung in der Zentralstelle und den großen Ämtern, die sorgfältigen Rechnungen und geschriebenen Berichte erhielten eine Energie und Ordnung in den Geschäften, welche in jener Zeit einzig war.“ (G. Freytag, „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“, 2. Band 1. Abth. S. 209.)

Das Ordensgebiet war gegen die mit den Preußen stammverwandten Bewohner Litauens durch eine mehrere Tagemärsche breite Wildniß begrenzt, die von Labiau und Wehlau nach Rastenburg reichte. In ihr lagen die Ordensburgen Ragnit, Insterburg, Nordenburg, Angerburg, Löben, Johannisburg. Westlich von ihnen erstreckte sich von Norden gegen Süden der verschanzte Grenzwald, der Baite, der nach Litauen hin durch Berhaue, Wälle und Gräben geschlossen war. Von hier aus wurden in das Land der heidnischen Litauer jene Kreuzzüge unternommen, die dem Orden das Ansehen als Vorkämpfer des Christenthums erhielten, wenn auch die Preußenreisen oder Litauerfahrten „keinen kriegerischen Zweck als Beute und Verwüstung und keinen politischen Zweck, als die Wunden in Litauen offen zu halten und eine Versöhnung des Volkes mit der Christenheit zu verhindern, hatten.“ Diese nutzlosen Grenzfehden mögen die streitbaren Litauer darauf hingewiesen haben, einen Anschluß an Polen zu suchen, dessen Zerplitterung unter der Herrschaft Wladislaw's I. ein Ende fand. Kasimir der Große (1333/70) vereinigte Galizien, Wolynien und Podlesien mit dem polnischen Königreich, das die Besitzungen des Ordens im Süden und Südwesten begrenzte. Seine Enkeltochter wurde vom Adel gezwungen, dem litauischen Großfürsten Jagello die Hand zu reichen, der 1386 als Wladislaw II. zum König von Polen gekrönt wurde. Diese Vereinigung des nun zum Christenthum übergetretenen litauischen Landes mit Polen gab der osteuropäischen Geschichte eine andere Richtung und ist als der Anfang des Unterganges der Ordensmacht anzusehen.

Bis zum vierzehnten Jahrhundert hatte eine vorwiegend friedliche Verbindung zwischen Deutschland und Polen bestanden. Das dünn besiedelte und durch innere Zwistigkeiten entvölkerte polnische Land bedurfte der deutschen Einwanderung, die von Fürsten, Kirche und Adel gleichmäßig begünstigt worden war. Noch Kasimir der Große hatte sie befördert, aber den Deutschen verboten, sich wie bisher ihr Recht von den heimischen Gerichten zu holen. Unter den Jagellonen, die ihre Herrschaft dem polnischen Adel verdankten, gerieth der Schwerpunkt der Staatsgewalt ganz in dessen Hände, und zwar zum Nachtheil

der Städte, die mit ihrer theilweise deutschen Bevölkerung vom streng nationalen Adel möglichst unterdrückt wurden, mehr noch zum Nachtheil der vollständig in Hörigkeit gerathenen Bauern. Diese für Polens Kultur verhängnißvolle Wandlung wurde später nach dem Erlöschen des Mannesstammes der Jagellonen (1572) noch verschärft, indem der Staat ganz und gar eine Adelsrepublik ward. Im Bunde mit der katholischen Restauration verdrängte der Adel die deutsche Bevölkerung der Städte, die der Reformation anhing, und vernichtete damit den Mittelstand, an dessen Stelle die rechtlosen Juden nicht zum Segen des Landes traten. Mit der freien Königswahl begann ein Ränkespiel der Adelsparteien, das den Umtrieben fremder Mächte Eingang verschaffte und nach endlosen Wirren schließlich zur Theilung des gänzlich erschöpften Staates führte.

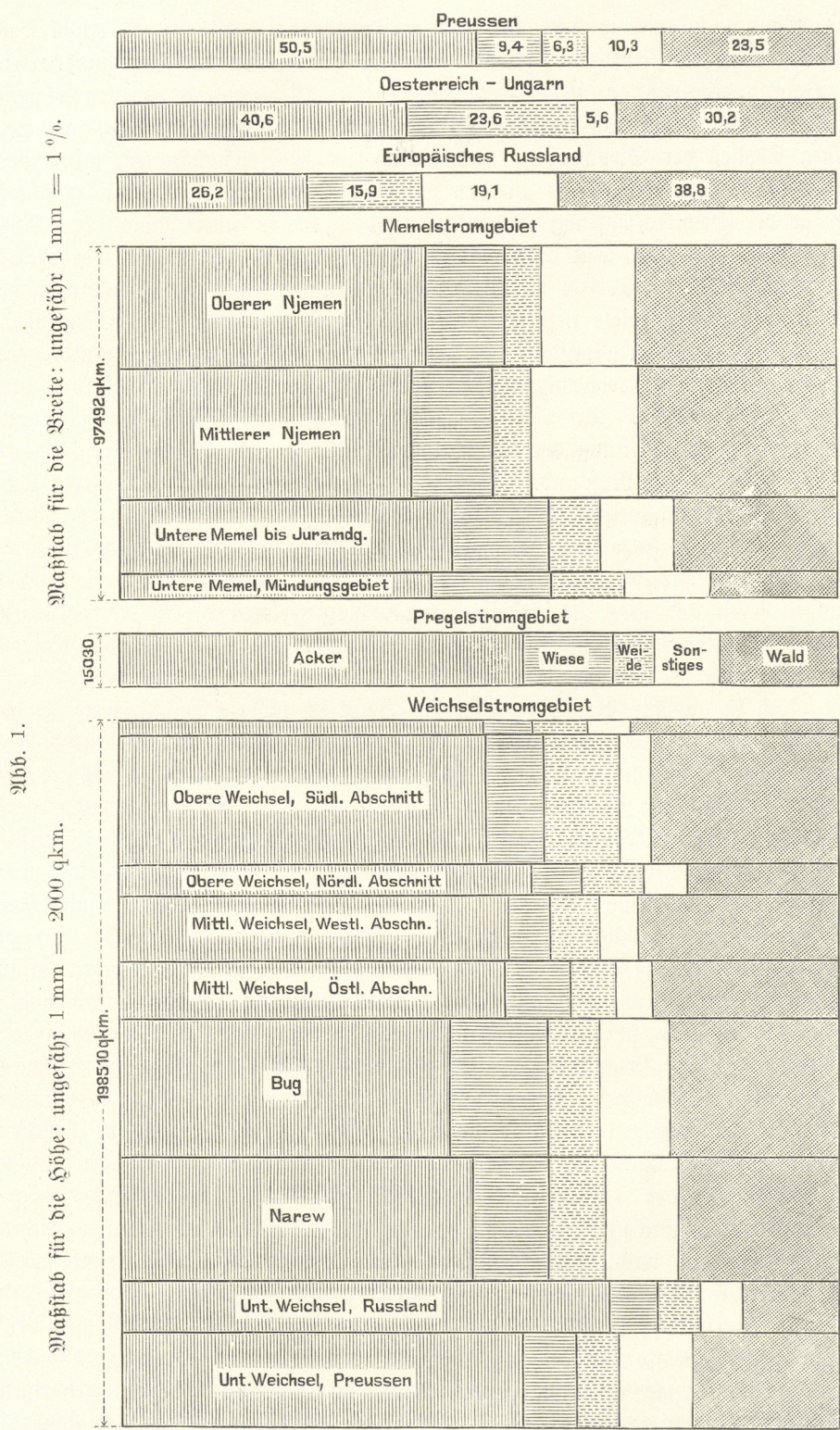
Nach außen hin bildete freilich die Vereinigung von Polen und Litauen zunächst eine so bedeutende Stärkung des gemeinsamen Staatswesens, daß der Deutsche Orden nur mit großer Anstrengung sich der Uebermacht erwehren konnte und schließlich bei Tannenberg (1410) eine schwere Niederlage erlitt. Damit war die Ordensherrschaft in Westpreußen gebrochen, obwohl erst nach der Empörung des Landadels und der Städte ein Bürgerkrieg, den der Neffauer Frieden 1466 endigte, zur Unterwerfung des preußischen Weichsellandes (bis auf die Gebiete Marienwerder und Riesenburg) unter die polnische Krone führte. Den vorwiegend ostpreußischen Rest des Ordenslandes behielt der Orden als Lehn der Krone Polens, bis nach Einführung der Reformation der Hochmeister Albrecht von Brandenburg aus dem Orden trat und das Land als weltliches Herzogthum zum Kronlehn empfang (1525). Erst dem Großen Kurfürsten gelang es nach siegreichen Kämpfen, im Vertrage zu Wehlau (1657) das polnische Joch abzuwerfen. Friedrich der Große gewann dann bei der ersten Theilung Polens (1772) das preußische Weichselland zurück mit Ausnahme der Städte Danzig und Thorn, die bei der zweiten Theilung (1793) dem Königreiche Preußen einverleibt wurden.

Während der Große Kurfürst die Selbständigkeit des Preußenlandes erkämpfte, war das durch Tatarenschaaaren verstärkte litauische Heer in das preußische Masuren eingefallen und hatte diese Landschaft völlig verwüstet; ganze Dörfer starben bei der nachfolgenden Hungersnoth aus, und die in vielen Jahren nicht bestellten Aecker überzogen sich allmählich wieder mit dem Waldkleide der Urzeit. Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts wurde ganz Preußen, namentlich aber der litauische Antheil, durch die Pest schwer heimgesucht und stellenweise derart entvölkert, daß König Friedrich Wilhelm I., dem die Kolonisation des preußischen Litauen zu verdanken ist, dieses Land neu für die Kultur gewinnen mußte. Auch die polnischen Provinzen hatten durch die Verheerungen der Pest und der endlosen Kriege schwer gelitten; noch zur Zeit der Theilungen waren manche Landstriche verödet, und die Städte lagen größentheils in Ruinen. In den Einzelbeschreibungen werden wir sehen, daß die Nachwirkungen der Vergangenheit nur in den preußischen Landestheilen völlig überwunden sind. Aber auch in den russischen und österreichischen Gebieten des ehemaligen polnisch-litauischen Königreichs gewinnt allmählich eine bessere Kultur des Bodens und des Waldes Eingang.

Wenn man die in den statistischen Tabellen 4a—d auf S. 13/17 des Tabellenbandes mitgetheilten Angaben über die Vertheilung der Benutzungsarten des Bodens vergleicht, so ist nicht außer Acht zu lassen, daß im großen Ganzen die land- und forstwirthschaftliche Kultur in den außerhalb Deutschlands gelegenen Theilen der Stromgebiete, namentlich im russischen Litauen, auf einer minder hohen Stufe steht als in den preussischen Gebietstheilen, und daß die Erträge der Bewirthschaftung dementsprechend geringer sind, zumal das Netz der Verkehrswege dort weit größere Maschen zeigt. Nur mit diesem Vorbehalte kann die Abb. 1 auf S. 164 ein Bild über die Bodenkultur der Gesamtfläche unserer drei Stromgebiete liefern. Nach der Höhe sind darin die Flächengrößen der Hauptabschnitte im Maßstabe von ungefähr 1 mm = 2000 qkm aufgetragen, nach der Breite die Verhältnißzahlen der Benutzungsarten im Maßstabe von ungefähr 1 mm = 1 %. Die oben beigelegten Flächenstreifen veranschaulichen die durchschnittliche Vertheilung der Benutzungsarten in Preußen, Oesterreich-Ungarn und dem Europäischen Rußland. Freilich beziehen sich die Angaben unserer Anbau- und Bewaldungstatistik für die verschiedenen Staaten auf verschiedene Jahre. Zum Theil rühren sie von Erhebungen aus den Jahren 1881 und 1883, theilweise von solchen aus 1887, 1890 und 1893 her. Auch bezüglich dieser Erhebungen selbst und ihrer statistischen Verwerthung weichen die in den einzelnen Staaten befolgten Grundsätze von einander wesentlich ab. In Rußland scheinen sogar innerhalb des Reiches derartige Verschiedenheiten zu bestehen.

Noch in anderer Beziehung läßt der Vergleich viel zu wünschen übrig, da bloß für Preußen das „Gemeindelexikon“ den Flächeninhalt des Ackerlandes, der Wiesen und der Holzungen in den einzelnen Feldmarken angiebt, wonach sich die Vertheilung auf die verschiedenen Flußgebiete mit annähernder Sicherheit ermitteln ließ (vergl. Oderwerk, Bd. I S. 113). Die russische amtliche Statistik giebt die entsprechenden Mittheilungen für Kreise, die österreichische leider nur für größere Landestheile. Während nach den russischen amtlichen Angaben die Vertheilung der Benutzungsarten auf die einzelnen Hauptabschnitte ohne gar zu große Fehler berechnet werden konnte, reichten die österreichischen Angaben dafür nicht aus. Mit besonderem Danke ist daher hervorzuheben, daß Herr Regierungsrath Becker im k. k. österreichischen Ackerbauministerium sich der mühevollen Arbeit unterzogen hat, auf Grund ungedruckter statistischer Ermittlungen einen Ausweis des Flächeninhalts der im österreichischen Weichselstromgebiet gelegenen Grundstücke nach den einzelnen Kulturgattungen anzufertigen, der für unsere Tabellen verwandt werden konnte.

Für die in den Tabellen 5a—d auf S. 18/23 des Tabellenbandes abgedruckte Bewaldungstatistik enthalten die österreichischen und russischen amtlichen Veröffentlichungen nach Bezirkshauptmannschaften und Kreisen getrennte Mittheilungen, die allerdings noch einiger Ergänzungen bedurften. Diese wurden von den österreichischen Behörden mit dankenswerther Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt, ebenso von den ungarischen Behörden die erforderlichen Angaben über die Anbau- und Bewaldungstatistik des zum Königreiche Ungarn gehörigen Antheils des Dunajecgebietes. Gütige Belehrung über die russischen Bewaldungsverhältnisse verdanken wir Herrn Staatsrath v. Arnold, dessen vortreffliches Werk



Prozentische Vertheilung der Benutzungsarten.

„Rußlands Wald“ in deutscher Uebersetzung (Berlin 1893) erschienen ist. Für Preußen stand außer den amtlichen Mittheilungen der Königlichen Regierungen und der veröffentlichten Statistik das inhaltreiche Werk „Die forstlichen Verhältnisse Preußens“ von D. v. Hagen, neu bearbeitet von K. Donner (Berlin 1894), zur Verfügung.

Von der sonst benutzten Literatur über Anbau- und Bewaldungsverhältnisse mögen nur noch Erwähnung finden: die amtlichen „Ermittelungen über die allgemeine Lage der Landwirthschaft in Preußen im Jahre 1888/89“ (Berlin 1890) und der „Bericht über das Meliorationswesen in Galizien“ (Lemberg 1898), ferner das Werk von Meitzen „Der Boden und die landwirthschaftlichen Verhältnisse des Preussischen Staates“ (Berlin 1868/71), sowie die in den sechziger Jahren erschienenen Sammelwerke „Die Provinz Preußen; Geschichte ihrer Kultur und Beschreibung ihrer land- und forstwirthschaftlichen Verhältnisse“ (Berlin 1864) und „Die Bodenkultur-Verhältnisse Oesterreichs“ (Wien 1868), schließlich als treuer Zeuge für die Zustände zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts das Werk v. Holsche's „West-, Süd- und Neu-Ostpreußen“ (Berlin 1800/07) und zum Ueberblick über die kulturgeschichtliche Entwicklung das Werk Andree's „Polen in geographischer, geschichtlicher und kulturhistorischer Hinsicht“ (Leipzig 1831).

II. Anbauverhältnisse.

1. Das Ackerland.

Zum Ackerlande rechnen wir auch das Gartenland, also alle Bodenflächen, die zur Zucht der Brot- und Hackfrüchte, der Futter- und Handelsgewächse, der Gemüse und Obstbäume dienen. Der Antheil des Ackerlandes an der Gesamtfläche beträgt im Weichselstromgebiet 52,3 %, im Memelstromgebiet nur 43,0 %, im Pregelstromgebiet 56,5 %. Wegen der geringen Größe des letztgenannten Stromgebietes giebt dieser Vergleich aber nicht das richtige Bild. Das an Größe etwa gleichwerthige Gebiet der Unteren Weichsel in Rußland ist ihm mit 68,2 % antheiliger Größe und 9954 qkm Ackerlandfläche bedeutend überlegen und kann wohl als der am vollständigsten angebaute Gebietstheil größeren Umfangs gelten. Gleichzeitig ist hier der Wirthschaftsbetrieb, mindestens auf den größeren Gütern, zweckmäßiger eingerichtet als in den meisten übrigen russischen Landstrichen, die in dieser Beziehung weit hinter den preussischen zurück stehen.

Der österreichische Antheil am Weichselstromgebiet stellt sich mit 51,9 % Ackerland sehr günstig gegenüber dem Durchschnitt für ganz Oesterreich-Ungarn, der nur 39,7 % beträgt. Er wird übertroffen von der ungarischen Tiefebene und dem fruchtbaren Inneren Böhmens und Mährens, während die Alpenländer viel weniger Ackerland besitzen. Der kleine ungarische Antheil im gebirgigen Quellgebiete des Dunajec bleibt mit 39,1 % wenig unter jenem Durchschnitt. Hier sind es die Lehnen der breiten Längenthäler des Dunajec und Poprad, in den Beskiden die mäßig geböschten, mit Lehm bedeckten Berghänge, an denen der Ackerbau im Norden des Gebirges bis + 750 m, im Süden sogar stellenweise